

„Das letzte Aufleuchten eines Lebens“

Vor zehn Jahren starb Erika Krumwiede – jetzt zeigt eine Ausstellung ihren Nachlass

VON SIMON BENNE

Sie war kein Star. Keine Prominente. „Sie war ein kurioser Mensch“, sagt der Schriftsteller Heinz Kattner, der Erika Krumwiede gut kannte. „Sie war engagiert, phantasievoll – und viele haben sie wohl auch nicht verstanden.“ Die gelernte Gemeindefürsorge war lange Zeit Referentin im Haus Kirchlicher Dienste. Nach ihrer Pensionierung 1979 arbeitete sie als Künstlerin: Mal sammelte sie Hunderte Statements zum Thema „Auferstehung“, schrieb diese auf Fähnchen und schuf daraus ein Labyrinth in der Ruine der Aegidienkirche. Mal initiierte sie Kunstprojekte im Knast.

Als sie vor zehn Jahren starb, übernahmen ihre Weggefährten Heinz Kattner und Gerhard Dahle ihren Nachlass, darunter ganze Kellerräume voller Material. „Sie hatte zum Beispiel Hunderte Marmeladengläser für Installationen gesammelt, dazu alle Arten von Schachteln oder Seifendosen – sie hat einfach alles aufbewahrt“, sagt Kattner.

Stirbt jemand, wandern seine Möbel meist in den Container, die Kleider kommen in den Sack, und was am Ende der Haushaltsauflösung von einem Menschen noch übrig bleibt, ist oft auf den Inhalt eines Umzugskartons zusammengeschmolzen. Im Fall von Erika Krumwiede jedoch haben Kattner und Dahle alles aufbewahrt. Und jetzt haben sie daraus im Haus Kirchlicher Dienste die Ausstellung „Kenne ich mich – Leben und Wirken von Erika Krumwiede“ gestaltet. Es ist nicht nur die letzte Ausstellung der Künstlerin. „Es ist auch das letzte Aufleuchten eines Lebens“, sagt Kattner blumig.

In einem Setzkasten sind Schachteln mit Schlüsseln, zu denen es längst keine Schlösser mehr gibt, neben Garnrollen oder Mikadostäbchen zu sehen. Erika Krumwiedes erstes Schulheft von 1925 liegt daneben. In einem großen Briefkas-

ten hat ihre Post einen Platz gefunden, und es gibt einen Kühlschrank voller Bibelausgaben. Halb künstlerisch und halb konfus, wie eine Mischung aus Installation und Flohmarkt mutet diese Ausstellung an. Besonders berührend ist sie paradoxerweise, wo es ums Banale geht: Da sind Erika Krumwiedes Stühle und Regale, ihre Garderobe und das Geschirr in ihrer Lieblingsfarbe rot. Große Stapel von Büchern und akribisch beschriftete Akten („Stimmbildung 1941“, „Seminarvorbereitungen 1981“) fanden sich im Nachlass der Künstlerin.

Es ist ein kuriozes Sammelsurium, doch all seine Versatzstücke fügen sich auch zum Mosaik einer Biografie zusammen. Es sind die Puzzlestücke eines Lebens. Was Gerümpel ist und was ein Schatz ist schwer zu unterscheiden. Und unweigerlich stellt sich die Frage, woran man das überhaupt festmachen soll: Was ist von Wert? Was bleibt?

„Die Bücher werden wir nach der Ausstellung wohl ins Antiquariat bringen“, sagt Ausstellungsmacher Kattner. „Ob wir für den Rest eine Verwendung finden, muss man sehen.“ Er selbst, sagt der Schriftsteller, habe sich durch die Vorbereitung der Ausstellung verändert. Er zeigt auf einen hohen Stapel teurer Kunstzeitschriften aus Erika Krumwiedes

Nachlass, die wohl niemals mehr jemand lesen wird: „Ich habe inzwischen ein paar überflüssige Abos gekündigt“, sagt er. „Und zu meinen 150 Aktenordnern habe ich inzwischen ein anderes Verhältnis“, fügt er trocken hinzu. „Für wen schaffen wir das alles eigentlich an?“

Auf Monitoren im Haus Kirchlicher Dienste dokumentieren Filme die Wohnung der Künstlerin in der Börnstraße, dazu sind Interviews mit Freunden der ungewöhnlichen Frau zu sehen. Kattner und Dahle haben zur Ausstellung außerdem eine Internetseite gestaltet, die an Erika Krumwiede erinnert. In zwei Büchern haben sie Texte von ihr herausgegeben – und ihr Leben anhand von 40 Terminkalendern in einer Zeittafel so minutiös wie möglich rekonstruiert („1. Oktober 1960 – Fotofreizeit Sachsenhain/Verden“).

Die Seiten der Terminkalender hängen in der Ausstellung als „Zeitvorhang“ an einem Regal. Es ist wohl ihr letzter Einsatz. Unweit davon steht auf einer Tafel ein Text, den Erika Krumwiede über ihren Vater geschrieben hat, kurz nachdem dieser gestorben war. Er beginnt mit den Worten: „Er hat wirklich gelebt ...“.

Zu sehen im Haus Kirchlicher Dienste, Archivstraße 3, bis zum 12. Juli.



Akten, Bücher, Bilder: Als Nachlassverwalter der besonderen Art haben Gerhard Dahle (links) und Heinz Kattner den Nachlass von Erika Krumwiede als Ausstellung aufbereitet.

Thomas



Mehr zum Thema auf
haz.li/krumwiede

2.7.2012
